

Gernspacher Nr. 58

Anzeigen finden durch die Neuf-Gresenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffährigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9 gepaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuf und Gresenbroich 1.50 Mark, und für die 4 gepaltene Reklamazeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, sonst: Zahlung bei Aufgabe.

48. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

Zur Abstimmung schreibt die Rlinische Volksgesamtheit: Die Zentrumsfraction macht die neue Entwurfsung nicht leichten. Deren mit. Ihre Haltung im gegenwärtigen Augenblick wird gerade wie in Weimar als es sich um die Unterzeichnung des Friedensvertrages handelte, einzig und allein von der Erwägung bestimmt, daß man das kleinere Uebel wähle, wenn man im gegenwärtigen Augenblick für die Annahme des Ultimatum eintrete. Eine Wählung des Ultimatum würde die Befreiung des Ruhrreviers und den Verlust Oberschlesiens nach sich ziehen und von unvorstellbaren politischen und wirtschaftlichen Folgen für unser Vaterland sein. Um dem vorzuziehen, hat die Zentrumsfraction sich von Anfang an, nicht erst im letzten Augenblick, dazu entschlossen, auf das Ultimatum mit einem Ja zu antworten. Daß darüber die Reaktion in der Deutschen Volkspartei in die Wägen gehen nimmt im Zentrum niemand leicht. Es kann aber nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Berlin, 10. Mai. Der preussische Landtag hat das vielumstrittene Gesetz über die Gehaltsverhöhnungen für die Geistlichen mit 260 gegen 137 Stimmen angenommen. Die sämtlichen bürgerlichen Parteien stimmten dafür, die drei sozialistischen dagegen. Die Kommunisten begleiteten auch dieses Ergebnis mit Beschimpfungen der Rechten.

daß dieses oder jenes „keine Welt“ höher steht, als die größere Minksort, haben auch keinen Zweck und Eindruck machen auf die maßgebenden Stellen und Beweise, daß der Ort L. nicht in G., sondern in B. gehört. Ich bin überzeugt, daß die demnächst zusammentretenden Beamteneingetragter ihre Pflicht werden. Ebenso bin ich in der festen Hoffnung, daß die Mitglieder des 28. Ausschusses der Reichstages den Grundsat des Christenbündnisses nach Recht, Gerechtigkeit und Gewissen prüfen werden.

beit
Hrb
lein
für

Das Gerlenheim

des Verbandes f. l. Gehilfen und Beamtinnen
(Zentrale Köln),
von Rektor Clemens (Gelsenkirchen).

Es ist während der letzten Jahre unfehlbar manches Gute für unsere Jugend getan worden, auch für die weibliche. Freilich, noch niemals waren auch soviel verschiedene Kräfte und soviel Mächte der Einfluss am Werke, unsere Jugend, die einzige Hoffnung einer besseren Zukunft, zu verberben wie in heutiger Zeit.

Was für die Jugend im Ganzen gilt, das gilt für die kaufmännische Jugend im besonderen Maße. Das waren und sind ganz neue Weltanschauungen, Interessen, Bedürfnisse, ganz neue, bislang ungewohnte Interessenfelder der sozialwirtschaftlichen Bewegung, nicht zuletzt auch Neuland auf religiös-geistigem Gebiet, das manche, jedes Gottes, gefangen nahm. Wenn aber trotz der Strengenteile von links der Bestand unserer weiblichen Kraft, kaufm. Vereine im großen und ganzen gewahrt blieb, dann verdient das alles Beachtung und ist gewiss nicht zuletzt das Verdienst jener, die unermüdlich tätig waren im Dienste dieser besonders gefährdeten Jugendklasse.

Seit Jahren war der Verband f. l. Gehilfen und Beamtinnen ein so dringendes notwendiges Gerlenheim zu schaffen. Die wiederholt gestellten Forderungen scheiterten immer wieder meistens an der finanziellen Unmöglichkeit. Nun endlich wollen sich die Tore eines eigenen Heimes öffnen. Haus Waldrieden ist es, im herrlich gelegenen Schlangenbad, im prächtigen Taunusgebirge. Es ist unstrittig ein schönes, ideales Fleckchen Erde. So recht geeignet für Erholungsbedürftige. Dort sollen sie sich ausruhen nach monatelanger, anstrengender Arbeit hinterm Schalter und am Bürostisch, dort einige Wochen festlich und freudig gefeiert werden, um dann mit neuen Kräften und frischem Schaffensmut ihren Dienst wieder aufzunehmen.

Haus Waldrieden verfügt über fast 40 Plätze, so daß im Laufe des Jahres Hunderte dort finden, was sie seit Jahren suchen. Das Heim verfügt über eigene Wald- und Parkanlagen und bietet beste Gelegenheit für Vespern. Die hübschen, sonnigen Zimmer haben teilweise Balkone oder Loggien.

Die Leitung des Heimes liegt in den bewährten Händen zweier Damen, die durch vorzügliche Verpflegung und freundliche Aufmerksamkeit ihren Gästen ein wirkliches freundliches Heim bieten wollen, ein Plätzchen zum Ausruhen von des Alltags Mühen und Sorgen. Es ist ein Heim wie geschaffen für unsere Jünger. Im Verhältnis zu anderen Ferienheimen werden sich die Preise sehr mäßig stellen, zwischen 20 und 28 Mark.

Die für den Winter vorgesehenen Koch- und Hauswirtschaftskurse, für die Töchter des Mittelstandes, vornehmlich für die Angehörigen unserer unverwundlichen Frauen und Mädchen, die geleitet werden von einer staatlich geprüften Hauswirtschaftslehrerin, werden vielen Gelegenheiten bieten, sich gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse zu erwerben.

Nun ist die erfreuliche Nachricht vom eigenen Gerlenheim innerhalb des Verbandes bekannt geworden, da kommen schon Anfragen und Anmeldungen von allen Seiten. Soweit freie Plätze zur Verfügung stehen, werden auch Angehörige der Verbandmitglieder und andere Gäste gegen mäßige höhere Vergütung aufgenommen finden, damit das Heim sich rentiert.

Die Verbandmitglieder haben durch ihren Arbeitsausfluß ein Verbandsnotopfer für diesen edlen Zweck beschaffen. Sie sind überzeugt, daß sich auch deshalb, die vielen der weiblichen kaufmännischen Angestellten verteilende Firmenleiter und Privatpersonen finden werden, die eine finanzielle Beihilfe leisten werden. Die Verbandzentrale in Köln, Von-Weich-Strasse 7, quittiert jede Gabe dankbar.

Unser Gerlenheim soll ja helfen, soziale Gegensätze zu überbrücken, dadurch, daß unsere Angestellten dort sich neue Kräfte zu Schaffensfreudigkeit und opferwilliger Pflichterfüllung erwerben sollen.

Gott segne deshalb unser Werk!

Geistesarmut im D. H. V.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband schreibt uns:
Der „Freie Sprecher“ quält sich unter dieser Überschrift in seiner Monatsnummer wieder einmal mit dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband ab. Entweder fehlt es ihm an Stoff für seine Zeitung, oder ihn paßt stets der Mangel und Verdruß, wenn er sich vergewissert, daß der D. H. V. hier in Neuss die Mehrzahl der männlichen kaufmännischen Angestellten in seinen Reihen hat. — Der f. Jt. in der öffentlichen Versammlung zitierte Ausdruck eines Schriftstellers: „Wenn über eine Sache Was gewachsen ist, kommt doch irgend ein Kameel und frisst es ab“ hat auch in diesem Falle Geltung, denn der „Freie Sprecher“ kritisiert erst heute einen Artikel unseres Verbandsvorsitzenden Herrn Beschly zum Jahreswechsel. Eine sachliche Darstellung der Beschäftigtenverhältnisse brauchen wir unseren Mitarbeitern nicht zu geben, schreibt er — und zwar aus dem Grunde, weil er es nicht kann.

Der „Freie Sprecher“ und auch der Zentralverband der Angestellten wollen es offenbar nicht wahr haben, daß innerhalb des genannten Verbandes seit langer Zeit ein scharfer Kampf zwischen Sozialisten und Kommunisten um die Führung ausgefochten wird. Müssen wir den „Freien Sprecher“ und seinen Gefolgsleute nochmals daran erinnern, daß im Dezember 1920 die Generalversammlung des Zentralverbandes in Köln (am in der Nähe zu bleiben) dreimal fortgesetzt werden mußte, da die kommunistische Opposition in der beiden ersten Versammlungen sabotierte? Daß in der dritten Versammlung am 17. Dezbr. 1920 Bedacht auf die von der kommunistischen „Sozialistischen Republik“ erklärte:

„Das Ziel des Zentralverbandes wird überhaupt einer jeden freien Gewerkschaft ist nur das eine: Sozialismus und Diktatur des Proletariats! Dohn-Kämpfe haben überhaupt keinen Zweck, sie sind nur das Mittel zur Erreichung des Zieles. Aus diesem Grunde darf man uns nicht verbieten, daß wir innerhalb des Zentralverbandes Zellen bilden, die ihre Aufgabe darin sehen, das Sozialisierungsproblem in jeder Versammlung zur Sprache zu bringen, wenn 75 Prozent der Mitglieder wissen noch nicht, was der Zentralverband will. Wollte man dazu übergehen, uns dieferhalb auszuschließen, dann müßte man allein in Köln 600 bis 800 hinauswerfen. Der Zentralverband hat sich in der Konferenz in Berlin für den Anschluß an den Internationalen Gewerkschaftsbund ausgesprochen und dieser verlangt die Erfüllung der Gewerkschaftsstatuten der 3. Internationalen in Moskau.“

Müssen wir ihm auch sagen, daß der Anschluß durch einen Vertrag zwischen dem D. H. V. und dem Welt-Bund — dazu gehören der Zentralverband und der Weltgewerkschafts-Bund, Dörschler — in § 6 beschlossen worden ist? Müssen wir ihm auch noch sagen, daß hiermit das Verbotnis zum Sozialismus verlangt wird?

Es ist lächerlich, daß man im roten Lager immer noch auf die Unkenntnis und Einfaltigkeit der Angestellten spekuliert. Wir haben nur Achtung vor einem Gegner, der offen seine Überzeugung vertritt und dafür kämpft und wirbt. Wir lassen keines unserer Mitglieder darüber im Unklaren, daß wir uns zur christlich-nationalen Weltanschauung bekennen. Im heutigen Lager aber weiß man, daß die Sozialisten-Internationalen eine Lehre Karl Marx unter der Angestelltenklasse nicht die Zukunft heißt, um Massen zu gewinnen. In dieser Erkenntnis antwortete in der bereits erwähnten Generalversammlung der be-

Kannst du Geschäftsführer des Zentralverbandes, Herr Rößler, als man den Antrag stellte, im nächsten Monat eine weitere Generalversammlung einzuberufen und in dieser die drei sozialistischen Redner ihre Programme entwickeln zu lassen?

Vor drei Jahren hätten wir es nicht wagen dürfen, das Wort Sozialismus zu gebrauchen. Vor zwei Jahren sprachen wir vom unüberwindlichen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, seit einem Jahre erhebt sich auch kein Widerspruch mehr, wenn wir vom Sozialismus reden und so mußten wir langsam weitergehen. Werden unsere Gegner gewahrt, daß wir Parteizwistigkeiten in unseren Versammlungen ausschalten, dann geht es uns an. — Der wirtschaftliche Sozialismus ist die Gefahr zum politischen Sozialismus. Wir — Sie sind ja meistens Funktionäre — sind uns auch darüber klar, daß der Endkampf von den Gewerkschaften und nicht von den Parteien ausgefochten wird. Aber wir müssen vorsichtig sein, und deshalb bitte ich Sie, davon Abstand zu nehmen, die sozialistischen Parteien hier in unseren Versammlungen ihre Programme entwickeln zu lassen.

Wir wollen eine Scheidung der Geister, Alles, was sich zur Weltanschauung des „Freien Sprechers“ bezieht, gehört in den Zentralverband der Angestellten, alle übrigen aber in die Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes, in dem der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband die männlichen kaufmännischen Angestellten vertritt.

Kunst und Leben.

Bildende Kunst.

Langsam geht es dem Ende entgegen. Die großen Konzerte sind vorüber. Nur hier und dort noch ein kleines Musikfest, reizvoll namentlich in der Vergleichung zum Vorkriegs. Es lassen sich da manche Verbindungsadern spüren — allerdings mit der nötigen Vorsicht, um nicht zu falschen Schlüssen zu kommen. So zeigt es geradezu die Bildende Kunst, daß die Kunst, die in der letzten Woche das einzige Konzert im Schauspielhaus füllte, im Widerspruch mit dem, was man sich nachschaffen sich bestrebt. Es war nichts recht Eigenes an diesem Konzert, zu viel brillanter Schimmer, geteilt in eingearbeitete Kraftverheute und acht weibliche Weiblichkeit. Hatte sich die Künstlerin für das Eine oder Andere reiflich entschieden, sie wäre zweifellos reifer dastehend, allerdings auf Kosten des Interesses. Daß sie bei der angegebenen Art mit Nach und Nach nicht Neues anzufangen wollte, ließ sich nahezu erkennen, nach sicherer Erfahrung und zwar von vorn herein. Geht man dagegen die Balladen (opus 10 und 118) von Brahms, und den meisten Beethoven erziele natürlich, wenn auch nicht ganz zu Recht, Schuberts Wandererfantasie.

Überhaupt gab es in der vergangenen Woche Helene Maas und Christa Göttsch. Beiden ist das Weichheitsgefühl, ungezügelter Natursinn, ein, beiden aber eine nicht völlige Beherrschung der Vokaltechnik. Helene Maas hat oft noch die Töne von unten herauf und wird dadurch unsicher in der reinen Intonation. Ihre Mittelstimm dagegen klingt voll und wohlig. Bei Christa Göttsch ist eine gewisse Befestigung der Stimme in den Höhenlagen hin und wieder. Das Programm des Konzerts brachte neben Schumann und Wolf Gesangsfolgen von Gerold Funk und C. Fied. Beide recht gut in der Harmonik, aber etwas zu zierlich und auch zu nervös affiziert. Fräulein Gerold sang Schubert, Schumann, Brahms und Wolf. Sehr fein und charakteristisch sang sie — das sei besonders erwähnt — Manfred Göttsch, Kapellmeister am Bremer Stadttheater, als Begleiter zur Hand.

Überhaupt genügt die noch lange haben werden, brachte das vorletzte Panzerkonzert, das als eines der bestgelungenen Konzerte des ganzen Winter bezeichnet werden darf. Auf Max Deutsch (Frankfurt) das Violoncello und mit großem Gelingen, freilich nicht mit voller technischer Beherrschung im ersten und letzten Satz spielte, folgte die für Düsseldorf erstmalige Aufführung von Anton Bruckners Achter Sinfonie. Das Werk ist das darobste unter allen des Komponisten. Mitleiden läßt es sich nur für den, der in die Gedankenwelt ihres Schöpfers sich vertieft. Tiefes Seelenleben wird hier mit unmittelbarer Macht dem Zuhörer gleichsam entgegengeschleudert, daß er fast erschauern möchte vor der scheinbar ziellosen Wildheit dieser Töne. Und doch sind sie groß, erschütternd und ergreifend, voll wunderbarer Dialektik. Bruckner hat hier die Einwirkung seiner aus dem Katholizismus geborenen, tiefsten Weltanschauung geäußert. Alle menschlichen Beziehungen sind ausgeschaltet. Nur das Überweltliche, das Göttliche, Garig, heiligt, dominiert durch diese gigantisch aufsteigenden Töne, und zugleich das Ringen und das Heimsuchen der Seele nach dem Wesste der ewigen Erfüllung. Der Komponist hat einen außerordentlich großen Instrumentenapparat für seine Ahe und Reime vorgezogen. Der größte Mann wird für die Bläser, Posaunen, Hörner und Zuben beauftragt. Durch deren ausgeübte, stonisch, wunderbare erfüllte Verwendung wird eine gewaltige, majestätisch wirkende Fülle hervorgerufen, die noch eine mächtige Unterfaltung findet durch das Dröhnen der Pauken und des Beckens, wie wir es sonst nur selten antreffen. Gefährlich macht sich dazu der Eindruck von Bruckners Panzerkonzerten, die in ihrer unvermittelten Stille nach tiefem Ausruhen eine ungehörig beredte Sprache sprechen. Das Schicksal an der ganzen Sinfonie bleibt stets der dritte Adagio, der nach einer Offenbarungsphase des Göttlichen gleich kommt.

Panzer dirigierte das Werk, das mit zu den herrlichsten Schöpfungen der Musik überhaupt zählt, mit bewundernder Leidenschaft und Eingabe, und stellte seine Spieler wie die Zuhörer dadurch geradezu elementar. Immer wiederholte, stürmische und verzweifelte Beifall dröhnte ihm am Schluß des Werks für seine Meisterleistung.

Die Stadt bringt uns eine besondere Feier zum 25. Gedächtnis an Bruckners Todestag im Herbst dieses Jahres neben anderem eine Wiederholung der Achter Sinfonie.

Paul Gerd.

Das Geheimnis einer Weinsäure. Man schreibt aus Basel: Das Bundesbureau der Großen Kaffee-Strassenbahn veranstaltet von Zeit zu Zeit eine Versteigerung derjenigen Gegenstände, die von verfallenen Fahrzeugen in den Straßenbahnwagen liegen gelassen und nicht abgeholt wurden. Kürzlich kam auf diesem Wege auch eine wohlverpackte herrenlose Flasche Wein unter den Hammer, die bereits seit dem Jahre 1919 als ein besonders feines in Bundesbureau behält und verkauft wurde. Ein Angestellter der Bahn, der schon lange schart auf den guten Tropfen war, blieb bei der Versteigerung nicht zurück, legte 12 Mark auf den Tisch des Gutes und zog verpackt mit seinem Siegel von dannen. Das breite Schmelzglas des Glases war jedoch alsbald der verdächtigsten Miene des Täpferen, dem es er zu Grunde voll feierlicher Andacht die Entfaltung der Flasche vornahm und mit schmerzenden Nerven und geschlossenen Augen den Duft des edlen Stoffes genießend einzuziehen gedachte, stellte es sich heraus, daß er für seine 12 Mark nicht über ein gewöhnliches Sektwein erhalten hatte, das irgendein Späthaus in einem Straßenbahnwagen liegen ließ aus fremde am Abendnachspiel. Zwei Jahre hatte der Schalk auf die Wirkung seines Scherzes warten müssen, an dessen ergötzlichem Ausgang er gewiss mit diebischer Freude teilgenommen haben wird.



Neue „Haus Neuerburg“-Marken

bringen nach den hinter uns liegenden Jahren allgemeiner Einschränkung heute eine beachtenswerte Erweiterung unsers Angebots. Alle den „Haus Neuerburg“-Rauchern wohlvertraute Namen erscheinen wieder auf dem Markt.

Mit unsern neuen Sorten Gulderring 80 Pf., Löwenbrück 60 Pf. kehren wir zu unserm ureigensten Arbeitsgebiet, der Herstellung auserlesener Qualitäts-Ware, zurück. Nur die edelsten Tabake Mazedoniens und Thraziens werden zu ihrer Herstellung verwandt. Besseres können wir nicht bieten.

Wenden sich „Gulderring“ und „Löwenbrück“ an einen begrenzten Kreis von Kennern, so soll die neue Landskron 30 Pf. — unserm Angebot nach unten eingefügt — auch die breiten Verbraucherkreise zurückführen zur Würdigung einer guten, reinen Orient-Zigarette. Zwischen diesen neuen Qualitäten stehen unsere altbewährten Marken Overstolz 50 Pf., Manengold 40 Pf. Sie bleiben unverändert.

Haus Neuerburg o. H. G. / Trier a. d. Mosel.
Größte Zigarettenfabrik im Rheinland.

Gulderring 80 Pf. / Löwenbrück 60 Pf.
Overstolz 50 Pf. / Manengold 40 Pf. / Landskron 30 Pf.

Infolge der Rheinzollgrenze-Bestimmungen können die neuen Marken Gulderring, Löwenbrück, Landskron zunächst nur im besetzten Gebiet geliefert werden.

2n.

